

# Diagnose beendet das Leben nicht

**Inge Rohwetter von der Aids-Hilfe klärt auf und betreut Betroffene**

**Menden** (kah). Wenn Passanten an einem Infostand ihr nicht die Hand geben wollen, nimmt sie das nicht persönlich – schließlich hat sie sich selbst einst auch mit unsinnigen Vorurteilen dem Thema Aids genähert. Allerdings: Sie hat sich genähert, freiwillig und in der Absicht zu helfen: Inge Rohwetter ist seit „ewigen Jahren“ stellvertretende Vorsitzende des Aidshilfe im Märkischen Kreis.

Eine Nachbarin nahm sie eines Tages mit zu einem Treffen der Aidshilfe in Menden an der Stadtmauer. „Beim ersten Mal hab ich nur still da gesessen, habe zugehört und gestaunt. Und als ich nach Hause kam, erwartete mein Mann als erstes von mir, dass ich mir die Hände wasche“, erzählt sie heute und lacht.

Weil sie nicht länger unwissend und voller Vorurteile bleiben wollte, ging sie wieder und wieder zur Aidshilfe und lernte sehr schnell, was beim Thema HIV unter Märchen und was unter Wahrheit abzuhaken ist.

Die Ansteckung per Handschlag oder über die Atemluft ist schier unmöglich. „Beim Speichelaustausch müssten ungefähr sechs Liter im Spiel sein. Wobei die Ansteckung über Speichel auch dadurch erschwert wird, dass im Speichel eine Gegenmittel enthalten ist.“

Der Humor, der bei solchen Ausführungen im Spiel ist, vereinfacht den Umgang mit dem allzu ernstesten Thema HIV. Und wie in allen Lebenslagen ist Humor ein guter Begleiter, der die Ausei-



**Inge Rohwetter betreut Betroffene und klärt Jugendliche über Risiken auf.**  
**Foto: Drolshagen**

nersetzung mit Menschen, die unter einer HIV-Ansteckung leiden, einigermaßen erträglich macht.

„Im Prinzip helfe ich wirklich gerne und setze mich mit aller Energie für die Betroffenen ein. Aber wenn ich dann einen Mann mittleren Alters vor mir habe, der sich beim Kindersex in Thailand infiziert und später wissentlich seine ahnungslose Ehefrau angesteckt hat, dann sind auch bei mir die Grenzen des

Verständnisses erreicht“, sagt Inge Rohwetter.

Seit 1997 setzt sie sich nun mit Schicksalen auseinander, die das Erträgliche oft zu sprengen scheinen. Zum Beispiel, wenn Eltern ihren Sohn verleugnen, weil sie mit der Tatsache, dass er infiziert ist, nicht umgehen können – egal ob er sich bei einer Frau oder einem Mann angesteckt hat. Wobei die Erkenntnis, dass der eigene Sohn schwul ist, für viele allein schon das

„Ende der Welt“ bedeutet.

„Die, die zu uns kommen, leben selten in gefestigten sozialen Gefügen und stehen mit der Diagnose tatsächlich vor dem Nichts – menschlich wie finanziell. Da muss man doch einfach helfen“, erklärt Inge Rohwetter, und es wird deutlich, dass sie sich mit ganzer Energie einsetzt.

Oft hat sie es geschafft, HIV-Kranken die kleinen Wunder des Lebens wieder sehen zu lassen, hat dafür gesorgt, dass sie sich nicht aufgeben, sondern den Weg der Krankheit mit Bewusstsein gehen.

„Manchmal dauert es Jahre, bis die Krankheit überhaupt ausbricht. Dann dauert es vielleicht noch einmal viele Jahre, bis die Immunschwäche den betroffenen Menschen tatsächlich umbringt. Und überhaupt: Wer weiß schon im Voraus, wann sein Leben zu Ende ist? Mit dem Virus zu leben ist sicherlich schwierig, aber das Leben ist nicht urplötzlich vorbei, wenn die Diagnose ‚HIV positiv‘ gestellt wird.“ Zumal die Medizin inzwischen viele Hilfen geben kann, die das Ausbrechen der Krankheit und auch den Krankheitsverlauf erheblich verzögern können.

Die Aktiven der Aidshilfe sorgen für Aufklärung, kämpfen gegen Vorurteile, sie helfen, Ansteckung zu vermeiden, sie versuchen Ausgrenzung zu verhindern, sie begleiten durch die Krankheit, stabilisieren Betroffene so weit es ihnen möglich ist. – Eine überaus wertvolle Arbeit zum Wohl der gesamten Gesellschaft.